

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich:
2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich-
lich besetzten Wohnorten
vierteljährlich 3 Mark; außer-
halb des Kaiserlichen Reiches
Post- und Transportzuschlag.
Eingeliegene Nummern: 10 Pf.
Verkauf:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage abends.
Herrn-Verkauf: Nr. 1295.

Dresdner Journal.



Wahlungsgebühren:
Für den Raum einer ge-
wöhnlichen Zeile keiner Schrift
20 Pf. Unter „Eingeliegene“
die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffern-
entworfener Rechnung.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Brühlstr. 20.
Herrn-Verkauf: Nr. 1295.

Nr. 132.

Freitag, den 11. Juni, abends.

1897.

Diejenigen Bezahler unseres Blattes,
welche dasselbe von hier aus nach einem andern
Aufenthaltsort nachgezogen zu haben wünschen,
bitten wir, mit der bequämlichen Bestellung gleich-
zeitig die an die Post zu entrichtende Ueber-
weisungsgebühr einzufenden zu wollen. Die-
selbe beträgt im ersten Monat eines Viertel-
jahres 60 Pf., im zweiten Monat 40 Pf.,
und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die
Nachsendung unter Kreuzband. Die Ge-
bühren hierfür richten sich nach dem Gewicht
der einzelnen Sendungen.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Ministerium des Innern hat
der Krankenkasse für Techniker u. Chemiker,
eingeschriebene Hilfskassen, auf Grund des I. Nach-
trages vom 30. April 1897 zu deren Statute vom
19. November 1892
und
der Kranken- und Begräbniskasse der
Tuchfabrikarbeiter und verwandten Berufs-
genossen beiderlei Geschlechts zu Ramenz
und Spittel, eingeschriebene Hilfskassen, auf Grund
des III. Nachtrages zu deren revidirtem Statute
vom 16. September 1885
bescheinigt, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Kranken-
geldes, den Anforderungen des § 75 des Kranken-
versicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 in der
Fassung der Novelle vom 10. April 1892 nach wie
vor genügen.

Dresden, am 4. Juni 1897.

Ministerium des Innern,

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel,
Bedel. Lippmann.

Ernennungen, Berechtigungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Für die Verwaltung des Reichs- und Provinzial-
bankwesens ist unter Ernennung zum staats-
mäßigen Beamten der Vollbeamtenschaft auf 1. Januar
1898 übertragen worden.

Nichtamtlicher Teil.

Zwei Nachwahlen zum Deutschen Reichstage

haben gestern und vorgestern stattgefunden, deren Er-
gebnis der näheren Betrachtung wert erscheint.
Bei der Wahl in Wiesbaden hat der Kandidat
der freisinnigen Volkspartei, Wintermayer, 6566 Stimmen
erhalten. Er kommt in Stichwahl mit dem Kandidaten
des Zentrums, dem Herrn v. Jäger, auf den
5355 Stimmen gefallen sind. Weiter erhielt noch der
Sozialist Cuad 5166 und der von einem Teile der
Konservativen unterstützte Nationalliberale Parting
3072 Stimmen. Bei der Stichwahl sind die Aus-
sichten des freisinnigen Kandidaten, der auf einen

Kunst und Wissenschaft.

Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden.

XI.

Dresden 3.

Am Eingang unserer Schlupfbetrachtung der Dresdner
Kunstwerke erwähnen wir zwei ältere Schöpfungen, deren
Wert seiner Zeit durch ihre Erwerbung für Museen be-
wiesen worden ist: Ferdinand Pauwels' Gemälde „Das
Wahlplatt von Oßau im Marienhospital zu Pöpen“ und
das zum Mindesten durch den angehenden Gegenstand
überlegene Bild „Nacht auf der Straße“ von Hermann
Voss, eine schon komponierte, farbige Vorstudie und mit
höchster Geschicklichkeit ausgeführte Darstellung voll
idealen Stimmungsbereichs. Auch ein jüngerer Maler,
Georg Lüdtg, ist mit einer älteren Produktion ver-
treten, mit seinen „Steinlopfen“, die auf der Landstraße
zur Zeit der Schneeschmelze ihrer Tätigkeit obliegen. Treffende
Charakteristik und echte Farbe kennzeichnen das ohne gefälschte
Echtheit sich darstellende realistische Bild. Ein sehr ver-
ständliches Bild „Der Gemeinderat zu X.“ von Richard
Scholz. Der geschichtliche Moment in der Gemeinderat-
sitzung wird jedem Beschauer unmittelbar verständlich,
Auszug und Leben in den Köpfen, in der Haltung der
acht Männer verlesen und sofort in die Situation und
regnen und zu aufmerksamem Betrachtung an. Die
Gruppierung der Personen ist insofern glücklich vorgenommen,
als die beiden Hauptfiguren im Mittelgrunde nicht ge-
drückt und auch nicht isoliert werden. Sie alle sind
vorigen und zum Teil mit humorvoll charakterisiert,
selbst die Hände einiger Männer haben Ausdruck und
nehmen gleichsam teil an dem, was der Sprecher oder
der Zuhörer bewegt. Nur die Gruppe links im Bilde
ist fast gedrängt, und man gewinnt bei dem Kopfe des

Teil der sozialistischen Stimmen rechnen kann, wohl
die besten.

Bei der Wahl in Königsberg wurde der sozial-
demokratische Rechtsanwalt Haase mit 11917 Stimmen
sogleich im ersten Wahlgange gewählt. Von seinen
Gegnern erhielt der freisinnige Papendick 5008, der
nationalliberale Dr. Krause 4049 und der Reformier
Störmer 2160 Stimmen.

Da Königsberg bisher sozialdemokratisch, Wies-
baden durch ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung
im Reichstage vertreten war, so ist also durch die
Neuwahlen eine Verschiebung in den Parteiverhält-
nissen des Reichstages nicht hervorgerufen worden.
Beide Wahlkreise befanden sich bisher in den Händen
der Opposition und werden es bleiben.

Was zunächst die sozialdemokratische Partei an-
langt, so hat sie in Wiesbaden die letzte Wahl
rund 1100 Stimmen verloren. In Königsberg 949
Stimmen gewonnen. Die Partei faßt also nur mit
einem nahen und mit einem trockenen Auge auf die
beiden Wahlen zurück. Allerdings hat sie in
Königsberg das Mandat infolge geringerer Wahl-
beteiligung der Ordnungsparteien sogleich im ersten
Wahlgange erobert, während sie es 1893 erst in der
Stichwahl gewann. Bei der Stichwahl erzielte da-
mals der sozialistische Kandidat 13136 Stimmen.

Die freisinnige Partei hat in Königsberg einen
Rückgang von 950 Stimmen zu verzeichnen; dafür
macht die freisinnige Presse aber ein großes Wesen
von der Stimmenzunahme ihrer Partei in Wiesbaden.
Dort hat der Freisinnige 1671 Stimmen mehr als
bei der letzten Wahl erhalten. Dabei berücksichtigen
die freisinnigen Herren aber nicht, daß bei der letzten
Wahl außer dem Kandidaten der freisinnigen Volks-
partei noch ein solcher der freisinnigen Vereinigung
aufgestellt war. Dieser letztere Kandidat, der von
Nationalliberalen und Konservativen unterstützt wurde,
weil er für die Militärverlage eintrat, erhielt 6289
Stimmen. Daß beim Wegfalle dieses zweiten frei-
sinnigen Kandidaten der Volkspartei bei der jetzigen
Wahl mehr Stimmen erhalten hat, ist daher doch nicht
etwas verwunderlich.

Außerordentlich schlecht hat die national-liberale
Partei in beiden Wahlkreisen abgeschnitten. In Wies-
baden hat ihr Kandidat, obwohl notorisch ein Teil
der Konservativen für ihn gestimmt hat, bei weitem
die geringste Zahl der Stimmen erhalten und in
Königsberg ist ihr Kandidat von 7296 auf
4049 Stimmen herabgefallen. Unseres Erachtens
beweisen diese Zahlen aufs deutlichste die Richtig-
keit dessen, was als die Folge des „Sturmes“ der
preussischen Nationalliberalen gegen die Vereinigungs-
novelle von einsichtigen Leuten vorausgesagt worden ist:
die linksstehenden, liberalen Schlagwörter jugend-
lichen Angehörigen der Partei sind mit behaglichem
Schwungeln von dem in großer Hasterei und Volks-
aufwiegelung natürlich ungleich stärkeren Freisinnigen
in Beschlag genommen, die ordnungselbstenden, ein-
erziglichen Vorgehen gegen die Revolutionäre zu-
neigenden Elemente aber sind vor dem Kopf gestoßen
worden. Dr. Krause, der national-liberale Kandidat
in Königsberg, war bekanntlich im preussischen Ab-
geordnetenhaus der Wortführer seiner Partei. Seine
Reden unterscheiden sich kaum noch von denen der
freisinnigen Volkspartei. Ein Verlust von mehr als
3000 Stimmen ist die Laune.

Gewaltig ist schließlich auch der Mißerfolg der
deutsch-sozialistischen Reformpartei. In Wiesbaden brachte
sie es überhaupt zu keinem Kandidaten, in Königs-
berg erzielte sie nur 2000 Stimmen, obwohl ein
Teil der Konservativen für ihren Kandidaten gestimmt
hat. Es ist eben wieder einmal der berühmten
reformistischen „Siege“ vor der Schlacht zu ver-
zeichnen.

Manches, der nachdenklich gelangt ist, den Eindruck, daß
er erst später, nach der eigentlichen Conception des Ge-
wändes in letzteres hineingefügt worden sei. Auch gerührt
man trotz der gedachten Stellung, welche dieser Figur
gegeben ist, auffallend wenig Körper. Die einzelnen
Hintergründe stellen sich gut los und überhaupt ist das
Technische nützlichkeiten bis auf einige Hände. Sie sind
sehr gut gezeichnet, aber die Farbe darf nicht in dem
Maße wie hier zu sehen sein, denn auch die berbe Hand
des Landmannes hat Epidermis und nimmt sich keines-
wegs blutkräftig aus. Wilhelm Claudius hat ein
nettes Genrebild ausgeführt, „Regelbrüder“, das fünf Dor-
kinder, die auf einem sandigen Platte zwischen Schößeln
ihre Spiel machen und dabei an einem gleichartigen
Mädchen mit einem Neugeborenen auf dem Arm eine
sehr interessierte Zuschauerin finden. Unter den Jungen,
die vom Maler ziemlich gleichmäßig im Ton behandelt sind,
läßt sich der kleine Regelschüler, und ebenso die Zuschauerin,
am besten von dem etwas intentionell dargestellten Hinter-
grunde ab. Ein malerisch nicht gerade hervorragendes,
aber mit hübscher Empfindung entworfenes und mit
Sicherheit ausgeführtes Gemälde ist Ernst Oskar
Simonsons „Feierabend“ — ein tauchender Mann
und ein strickendes junges Mädchen stehen in rau-
hem Gespräch besammeln hinter einer hochgelegenen
Mauer, über die hinweg man auf die Dächer der im
Abenddunst liegenden Stadt blickt. Eine nicht üble Ver-
bung von romantischen Zufälligkeit und selbständiger Anlage
hat man in Fritz Philipp Schmidts Bilde „Der
Dracker“ vor sich, ein rothaariger Germane, den Bogens in
der Rechten, und ein blondköpfiger Knabe ihn zur Linken
beugen sich in höchster Spannung über einen Feldvorsprung
und erwidern das in dem Spalt liegende Urtier. Eine
Betrachtungstudie mit charakteristischen Figuren nennt
Paul Vorchs „Seemannsgedächtnis“, ein sehr schön ge-
maltes Bild, auf dem nur der vorderste der drei in der

Tagesgeschichte.

Dresden, 11. Juni. Über den vom 14. bis mit
16. Juni in Aussicht genommenen Aufenthalt Ihrer
Majestäten des Königs und der Königin in Leipzig
verlautet folgendes:

Ihre Majestäten werden am Montag, den 14. Juni,
vormittags 9 Uhr 30 Min. mit dem fahrplanmäßigen
Zuge von Sibyllenort abreisen und unter Benutzung
eines nachmittags 1 Uhr 55 Min. von Görlitz ab-
gehenden Sonderzuges, der Dresden nachmittags nach
1/4 4 Uhr passiert, 5 Uhr 26 Min. in Leipzig eintreffen.
Bei der Ankunft in Leipzig findet auf dem Dresdener
Bahnhofe großer Empfang statt. Vom Bahnhofe aus
begeben Ihre Majestäten sich ins königl. Palais, um
dortelbst Wohnung zu beziehen. Abends 1/10 Uhr
findet seitens der Studierenden der Universität ein
Festzug statt, welchen Ihre Majestäten vom königl.
Palais aus in Augenschein nehmen werden.

Am Dienstag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr
wollen Ihre Majestäten der feierlichen Einweihung
der neu bez. umgebauten Umdrehungsgebäude in der
Kula beiwohnen und nach dieser Feier einer Ein-
ladung des Herrn Kreishauptmanns v. Ehrenstein zum
Frühstück quodammodo Folge leisten.

Für Dienstag nachmittag (sowie für Mittwoch vor-
mittag haben Ihre Majestäten den Besuch der Sächsisch-
Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung ge-
plant. Am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, gedenken
Ihre Majestäten bei dem Kommandeur der II. Division
Nr. 24, Generalleutnant v. Treitschke, Excellenz, zu
frühstücken und sodann gegen 4 Uhr die Kaiserkrone nach
Dresden-Erzgebirge anzureisen.

Das Allerhöchste Befehle während des Aufen-
thaltes Ihrer Majestäten in Leipzig wird aus den
nächstgenannten Damen und Herren bestehen: Ihrer
Exzellenz der Frau Oberhofmeisterin v. Pfungf, der
Hofdame Gräfin v. Einsiedel, Ihrer Excellenz dem
Oberhofmeister v. Ehrenstein und dem General-
adjutanten Generalleutnant v. Windisch, ferner dem
Oberhofmeister v. Walotie, dem Hausmarschall
v. Carlwirth Hartwich, dem General à la suite Sr.
Majestät Generalmajor Hingst und dem Flügel-
adjutanten Major v. Varrich.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser beschloß
gestern vormittag auf dem Borsdorfer Felde bei Potsdam
das 1. und das 3. Garde-Infanterie-Regiment und nahm
darauf in Kasino des 1. Garde-Infanterie-Regiments das
Frühstück ein.

Der neuernannte amerikanische Botschafter,
Mr. White, beehrte gestern vormittag den Reichskanzler
für sein Wohlwollen.

Der Anteil der deutschen Flotte am öst-
asiatischen Handelsverkehr wächst unermesslich in raschem
Tempo. Selbst im Verleiche zwischen amerikanischen, japanischen
und französischen Kolonialgebieten, als Kolumbien, Tonkin,
Cambodja, dominiert die deutsche Flotte derzeit, daß der
Wettbewerb der französischen dagegen kaum in Betracht kommt.
Als im Jahre 1895 eine national-chinesische Linie sich als
Konkurrenzlinie auf der bisher nur von einer französischen Ge-
sellschaft betriebenen Route Hongkong-Peking-Tonkin ausstach und
alsbald den gesamten Frachtverkehr der chinesischen Firmen,
die mit Tonkin Beziehungen unterhalten, an sich zog,
reklamirte die französische Gesellschaft bei den Behörden
in Peking gegen dieses verbotene „Monopol“ als eine
Zwangsmaßnahme gegen die Verträge, welche Peking dem
Himmel aller Nationen eröffnet hätten. Diese Reklamation
hatte aber nur den Erfolg, daß die chinesischen Unter-
nehmer sich mit einer deutschen Firma verbündeten, sodas
gegenwärtig, zum großen Leidwesen der französischen
Kolonialhandwerker, das gesamte Frachtgeschäft auf der vor-
erwähnten Route für chinesische Rechnung unter deutscher
Flagge betrieben wird.

Die „Nationalzeitung“ hatte aus dem stenographi-
schen Berichte der Verhandlungen vom 25. Mai folgende
Aussage des Herrn v. Tausch abgedruckt: „Kriegsgüter

u. Tausch: Hr. v. Tausch sagt, weder er solche Sachen
wissen sollte, er hätte keine Verbindungen. Man braucht
nur seine Berichte durchzulesen, die er an die Polizei ge-
schrieben hat, wo er sogar öfter Herrn v. Mantzschel ansieht
und sagt: Ich habe das von Herrn v. Mantzschel er-
fahren und zwar sehr viel. Ich will damit nur
andauern, daß Hr. v. Tausch sehr gute politische
Verbindungen hatte, und daß ihm von solchen
Seiten auch etwas mitgeteilt sein wird. Ich konnte
nach mehrere andere nennen, aber diese eine Person ge-
nügt, um zu zeigen, daß er in der That Verbindungen
gehört hat; er ist im Wahlbureau des konservativen Wahl-
vereins beschäftigt gewesen, wenigstens sagte er das, er
hat Wahlkreise gehalten, ist herumgeritten im Auftrage der
konservativen Partei, hat den Auftrag bekommen, Broschüren
zu schreiben gegen Herrn Stöcker und hat also sehr wohl
politische Beziehungen gehabt.“ — Hierzu bemerkt die
„Konservative Correspondenz“ folgendes: Die Hr. Tausch
u. Mantzschel betreffenden Angaben sind Wort für
Wort unwar. Ebenso unwar ist die An-
gabe, Hr. v. Tausch sei im Wahlbureau des konser-
vativen Wahlvereins — sofern damit das Bureau
des Wahlvereins der deutschen Konservativen gemeint sein
soll — beschäftigt gewesen. Das war niemals auch nur
vorübergehend der Fall. Unwar ist ferner die Be-
hauptung, Hr. v. Tausch sei im Auftrage der konser-
vativen Partei als Wahlredner herumgeritten. Er hat vor
Jahren, wie viele andere redgewandte Herren im Zentral-
bureau keine Adresse niedergelegt, die dann im Bedarfs-
fälle solchen Wahlkomitees mitgeteilt worden ist, welchen
lokale rechnerische Kreise nicht zur Verfügung standen. Es
war dies also ein rein geschäftlicher Akt, von dem die
Parteileitung gar keine Kenntnis hatte. Ein Auftrag,
Broschüren gegen Herrn Stöcker zu schreiben, ist Hr.
v. Tausch von konservativer Seite niemals erteilt worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Freisinn
weist vermischten Richtungen ist über den Entschluß der
Sozialdemokratie, sich an den preussischen Landtags-
wahlen zu beteiligen, keineswegs mißvergnügt. Im Gegen-
teil ergreift er die dargebotene Hand mit größter
Bereitschaft. Da es der Sozialdemokratie bei den
Landtagswahlen unmöglich ist, aus eigener Kraft ihre
Kandidaten durchzubringen, so hofft sie, auf indirektem
Wege mittels eines Wahlkompromisses zum Ziele
zu gelangen. Eine Reihe freisinniger Blätter ist
hiermit einverstanden. Für die durchgängige Garan-
tie sozialdemokratischer Unterstützung sind sie bereit, einigen
Betreibern des Unjahres den Einsatz in den preussischen
Landtag zu ermöglichen. Die Beziehungen, die bisher
bei den Reichstagswahlen nur hier und da im Ge-
heimen spielten, sollen für die Zukunft also allgemein,
frei und unerschützt zu Tage treten. Es sich eine erheb-
liche Zahl freisinniger Wahlmänner finden wird, die einem
Sozialdemokraten vor der Öffentlichkeit ihre Stimme geben,
müßten wir zunächst nach in Zweifel ziehen. Sollte dies
wider Erwarten dennoch der Fall sein, so wäre damit
ebenfalls die Gemeinwohllichkeit eines aller höheren
Gesichtspunkte deren Fraktionstreibens jedermann
unzweifelhaft vor Augen geführt. Das konstitutionelle
System würde an Ansehen und Gunst verlieren, wenn
das Volk sieht, wie ein kleinlicher Parteivortheil
willen mit den Mitteln eines dieses Systems dem
Umwurfs ohne Scheu Verzicht geleistet wird. Wer
keine Schritte nach vorwärtszüglichen Erträgen oder
Widerfolgen politischer Gegner bemitt, müßte in heller
Schadenfreude dem Verbot des Freisinnigen zustimmen.
Von dem höheren Standpunkte des allgemeinen Staats-
interesses aus aber erhebt es sich, während die
Stimme zu erheben. Der Volk mit Worten, die offen-
kundig revolutionären Zielen zutreiben, wird und muß das
Gemeinwohl auf alle Fälle schädigen. Eine grundsätzliche
Verständlichkeit trennt die Sozialdemokratie von allen
übrigen Parteien. Keine Differenz unter den Sozial-
demokraten selbst reicht aus nur annehmbar an die Größe
dieses prinzipiellen Gegenstandes heran. Das sollte man
im Überlager des Freisinnigen nicht vergessen. Wer mit
der Sozialdemokratie zusammenwirkt, verlegt
aufs gröslichste die Interessen des Staates und
macht sich zum Schildknappen der Revolution.

Bei der gestrigen Landtags-Ergebniswahl in Preu-
sisch-Stargard wurde im zweiten Wahlgange Herr
v. Holzlegier-Gölsenburg (Volk) mit 233 Stimmen
gewählt. Rittergutsbesitzer Ernst Garschke, deutscher

nicht so gelungen, als man von Stargard, der in kleinen
Bildern die Winterstimmung sehr sicher zu erfassen
verstanden hat, zu erwarten gereicht war. Allerdings ge-
lingt eine überzeugend echte Darstellung des Schnees
nur wenigen Malern — diese alte Beobachtung kann auf
der Ausstellung vor mehr als einem Dutzend winterlichen
Stücken erneuert. Zum Beispiel auch vor den beiden
großen Bildnissen von Georg v. Rodden und
Kudolf Trache. Ersterer benimmt sein Gemälde „Episode
aus der Regimentsgeschichte des 1. Infanterie-Regiments Nr. 17.“
Seltene spielt sich bei einem Transport französischer Ge-
fangener am Spätnachmittag eines Wintertages ab. Auf
der veränderten Landschaft ist der lange Wägenzug mit
den Gefangenen, den unsere Wägen eskortieren, eben zum
Einsteigen gekommen, da die Spitze aus dem Walde links
von Frankreichs Feuer erhalten hat. Die Franzosen be-
drängen diesen Zwischenfall, der ihnen die Freiheit zu
bringen scheint, mit Köpfschüssen; einer von ihnen hat
sich den ersten Wägen verlassen, ist aber nicht weit ge-
kommen, sondern gleich von der Lanze eines Reiters zu
Boden gestreut worden, ein anderer, der ebenfalls die
Flucht ergreifen wollte, wird von der Lanze eines französischen
Wägen festgehalten. Der Führer der Bedienung hat einen
Schuß in den rechten Arm erhalten, er rückt mit einem
Blick, welcher deutlich seine Meinung über die Art Krieg-
führung ausdrückt, auf die Gefangenen im Wägen. Einige
Reiter attackieren gegen die Wägen und aus von dem
hinteren Teil des Wägen kommen mehrere Wägen heran.
Wie die Szene schließlich abläuft, wird, spricht sich am
deutlichsten in den grimmigen Zügen des Führers aus,
der neben den Pferden des ersten Gefährts einhergeht.
Das Bild ist sehr lebendig angeordnet und läßt den Be-
schauer an der Situation warm werden. Einzelne Ge-
sichter sind, wenn auch in Ton zu gleichmäßig, doch
vortrefflich charakterisiert, die Naturdarstellung — das
Gerammeln des Wägenabends, den die hinteren Wägen
Schneegewölle verblühende Sonne ankündigt — ist wohl-